

VERNISSAGE RUDOLF FLECK / ESCHEN, 12.6.1982

Wenn man, im Gedanken an die unendliche Vielfalt der künstlerischen Formen, sich einmal fragt, was es denn nun eigentlich sei, was der Künstler seinen Mitmenschen geleistet hat und immer wieder leisten will, so findet man als einfachste und vielleicht auch umfassendste Antwort, dass er stets "Welt" interpretierte, sichtbare und unsichtbare Welt, die äussere und die innere Welt, in der wir Menschen dieser Erde unser Dasein haben. Aus Deutungen, Gesichtern und Träumen, die ihm aus der allgemeinen Daseinswelt zuwuchsen, schuf er seine eigene Welt, zunächst nur geschaut in seinem Innern, dann aber - durch das im letzten unergründbare Geheimnis der Form und Farbe - mitteilbar an Umwelt und Zukunft. Eine eigengeprägte und ganz von seinem Geist erfüllte Welt zu gestalten und den Nachkommen zu hinterlassen, ist vielleicht das Höchste, was dem Künstler beschieden sein kann, mag er sich nun mit beglücktem Auge der Sichtbarkeit seiner Umwelt hingegen oder ganz aus den Visionen seines Inneren gelebt und geschaffen haben.

Rudolf Fleck versucht sich in beidem. Er lebt in seinen Pyrographiken der Stimmung eines Föhntages oder Frühlingwaldes, der Stimmung eines Blütenbaumes oder Blumenstrausses, der Stimmung von Farben und Formen. Er lebt aber in seinen Bildern ebenso seine Visionen, er sieht unsere zerstörte Welt und träumt gleichzeitig von einer künftigen heilen Welt. Ich weiss nicht, ob es Zufall ist, dass sich gerade diese Traumbilder, welche im Mittelpunkt dieser Ausstellung stehen, auf einem Goldgrund entwickeln. Es ist der mittelalterliche Goldgrund, welcher die alten Tafelbilder abhebt von der Trivialität des Diesseitigen in das Unwirkliche und - bei Rudolf Fleck - in das Traumhafte, in eine Traumwirklichkeit. Dann aber ist

da auch noch der Kreis, die vollkommenste Figur. Das ist die Geschlossenheit der Welt, die Einheit Himmels und der Erde. Die Ordnung ist ohne Frage, alle Dinge dienen, alles Menschliche hat im Göttlichen seinen Ort, Sinnlichkeit und Verstand, Individuum und Gesellschaft. Gleichzeitig ist es aber gerade dieser Kreis, Sinnbild unserer Welt, der den Goldgrund zerreisst, das Göttliche am Eindringen in unsere Welt hindert. Der heutige Mensch ersetzt die göttliche Vollkommenheit durch seine eigenen Kreise, vielleicht am augenfälligsten dargestellt in der Darstellung von der Entwicklung des Bösen. Oder er ersetzt gar die Vollkommenheit der Kreisform durch das Oval, durch das goldene Ei des rein materialistischen Denkens. Das Gold, einst Sinnbild des Besseren, Göttlichen, ist zum Streitobjekt geld- und machtgieriger Menschen geworden, während ob des Streites der Mensch selbst immer mehr in der grauen Masse, in der Anonymität versinkt. - Wer aber will jenem grauen und resignierenden Geschöpf helfen, wenn selbst die Vögel, einst Verkörperung des Immateriellen und der Seele, ihren Symbolwert in das Gegenteil verkehren?

Es ist eine bedrohliche und bedrohte Welt, die uns Rudolf Fleck zeigt. Nur zu genau spürt der Künstler den Prozess des Zerfalls, das Morbide und Selbstzerstörerische unserer Zeit. Der zunehmenden Zersetzung und Entleerung des Welt- und Menschenbildes hält er einen Spiegel vor, und der Spiegel zeigt uns ein genaues Bild unseres eigenen Daseins, wenn auch oft verschlüsselt, vieldeutig. In ihrer Symbolsprache bleiben sie in ihren imaginären Räumen lebendig und gegenwärtig. Sie leben, obwohl sie in die Fläche gebannt sind, gebannt in die zwei Dimen-

sionen des Tafelbildes. Aber wollen sie auch Tafelbilder sein? - Rudolf Fleck will den Menschen und seine Welt im Raum darstellen - in einem Raum, der das Echo des Menschen selbst ist, der sich in ihm bewegt. So gesehen werden die Emaillen zu Tafeln, die ihren Rahmen sprengen, um sich der Wand, an der sie hängen, zu verbinden und damit Teil der grösseren Fläche, des grösseren Raums, als sie selbst beanspruchen, zu werden. Und auch das ist Symbol, unbewusst gesetztes Zeichen eines Künstlers, dessen Aufruf und Mahnung die ganze Menschheit erreichen will.

Nach Heinrich Kaminski kommt das Wort "Kunst" nicht wie allgemein gesagt von "können", sondern von "künden". So versteht Rudolf Fleck seine Bilder, die heute das Zentrum dieser Ausstellung bilden, nicht als Entspannung und Erbauung. Das religiöse - oder sagen wir besser: das philosophische - Moment ist bei ihnen nicht bloss Motiv und Repräsentation, es dient nicht der Verschönerung und Idealisierung seines Gedankens und unseres Daseins. Mit seiner ihm eigenen Technik, der Pyrotechnik, will er von seiner Weltanschauung zeugen, die zutiefst religiös ist. Selbstverständlich hat er auch seine gestalterischen Probleme, und auch er weiss um das Schöne. Er lässt sich bewusst beeinflussen, durch eine Skizze seines Sohnes Thomas etwa oder durch ein Gedicht seiner Gattin. Doch die äusseren Einflüsse werden verarbeitet, nicht kopiert, und damit ist die eigentliche Aussage immer er selbst, sein eigenes Ich.

In einer Zeit, in der es nach Pascals Wort einsam um Gott geworden ist, hat diese bekennende Kunst ein besonderes Recht auf Beachtung. Inmitten der zeitgemässen Weltläufigkeit strebt Rudolf Flecks Kunst zu einer heilenden Funktion

hin. Seine Darstellungsart fröhnt nicht dem Zerschleiss des Lebens. Zwar zeigt er, wenn auch verschlüsselt, die Niederungen des Lebens, doch versucht er gerade im Aufzeigen des Fragwürdigen unseres Daseins eine wegweisende Antwort zu geben, auch wenn diese Antwort das Letzte noch schuldig bleibt und auch schuldig bleiben muss. Es ist unser aller Schicksal, das hier verhandelt wird, und die Absicht steht im Vordergrund, uns nachdenklich zu stimmen, wie der Künstler nachdenklich geworden ist.

Dann aber trifft uns ein anderer Ton. Es sind jene Pyrographien, welche sich um dieses deutende und ausdeutende Zentrum dieser Ausstellung gruppieren. Es scheint mir, als sei es die Antwort auf die pessimistische Traumschau, das abwehrende "Nein" des Künstlers, das "Trotzdem", in welchem er sich selbst gegen seine eschatologische Zukunftsvision wehrt, indem er sich und uns sagt: "Nein, die Welt ist noch nicht so weit. Noch gibt es die heile Welt, wenn auch bedroht." In seiner ungewöhnlichen Technik malt uns Rudolf Fleck Landschaften, Blumen, Bäume, Stimmungen, und dem nur oberflächlich Beobachtenden mag es scheinen, dass diese Bilder, die "nur" Natur, "nur" Stimmungen zeigen, in einem unvereinbaren Gegensatz zu den Traumbildern stehen. Dem ist jedoch nicht so. Kein Mensch kann nur in einer imaginären Welt leben, und so bilden auch diese Bilder die reale Umwelt, aus der heraus die Vision erst begreifbar wird, begreifbar für den Künstler und für den Betrachter. Erst durch das Rationale wird das Irrationale sichtbar und erfassbar.

Doch nicht allein dies. Die lichte Farbigkeit,

die sicheren Formen der dargestellten Gegenstände und die beinahe heitere Schwerelosigkeit der Technik verraten Rudolf Flecks selbstverständliche Vertrautheit mit der Materie, mit seinem Material. Was einst als Experiment begonnen hat, ist längst über das Stadium des Versuchs hinausgewachsen. Ihn, den Fabulierer und Wahrträumer, zwingt gerade in diesen Bildern die komplizierte Technik der Pyrographik zu formaler Disziplin, und wenn auch das Zufällige im Brennprozess seinen wichtigen Stellenwert besitzt, so es gerade das Unkontrollierbare, das zu strengster Selbstkontrolle zwingt und die selbst in seinen abstrakten Farbkompositionen noch sichtbar bleibt.

Denn Rudolf Flecks Pyrographiken erschöpfen sich nicht im Gegenständlichen. Sein Spektrum ist weit: Er gestaltet das Abstrakte so wohl als das Konkrete, seine Traumwelt so wohl als die Realität. Vielleicht entgeht er nicht immer der Gefahr, der Malerei vorbehaltene Aussagen seiner eigenen Technik anvertrauen zu wollen. Aber stets geschieht es mit der Geste des sein Handwerk beherrschenden Künstlers, der gerade durch diese Beherrschung auch um die Grenzen der Technik - seiner Technik - weiss.

Was hier zuerst anspricht und sicher auch leichter zugänglich ist, sind die Bilder mit den einfachen Dingen, den Landschaften, den Blumen und - immer wieder - den Bäumen, Bäume in allen Jahreszeiten, in allen Naturstimmungen. Sie sind nicht abgeschildert wie etwa bei den Naturalisten. Das verhindert schon die angewandte Technik. Keine Plastik wird auf der Fläche vorgetäuscht. Allein die Farbe, der Umriss und die Fläche, Form und Linie, sind die Kunstmittel. Die Unkorrigierbarkeit des fertigen Bildes zwingen zu Einfachheit und Konsequenz. Gerade hierin aber zeigt sich wieder der Meister, der als Handwerker sein Metier versteht, dem sich

unter seinen Händen auch das schwierig zu handhabende Material fügt.

Rudolf Fleck ist - man erlaube mir dieses Wort - kein Maler des abstrakten Verstandes, selbst in seinen abstrakten Kompositionen nicht. Er malt in erster Linie für die Augen und mehr: für den ganzen Bereich, der im Menschen sinnhaft ist. Und das ist im Grunde ein riesiger Bereich, der vielleicht immer noch nicht genügend ernstgenommen wird, trotz aller Psychologie und Pseudopsychologie, die unsere Zeit zur grossen Mode erhoben hat. Diese Bilder kommen aus dem Zentrum der Sinne, sie kommen aber auch aus der Erde, der fruchtbaren und sich mehrenden Erde so gut, als auch aus der zerstörten und dämonischen Erde, die wir Menschen in uns tragen, die uns aber auch umgibt. Aber Rudolf Flecks Bilder verdichten diese beiden Erden zur klaren und manchmal auch zur schönen Form. Sicher geschieht es nicht bei allen Werken im gleichen Rang, aber es geschieht, und letztlich ist es die gesamte Schöpfung, die dadurch gerühmt wird, eine Schöpfung, für die wir alle aufgerufen sind, Sorge zu tragen. Dies aber ist viel in einer Zeit, in der es nicht mehr viele Bilder gibt, die uns echte Sinn-Bilder werden können, in einer Zeit, in der wir ob der täglichen Bilderflut verlernt haben, Bilder zu sehen, wirklich zu sehen. Es ist auch viel in einer Zeit, in der die Menschheit Gefahr läuft, die Erde - unsere Erde - zu verlieren. Sicher: Rudolf Fleck ist eine kleine Stimme, wenn wir den Massstab der Welt anlegen. Aber er spricht uns an, uns, die wir heute hier sind, uns, die wir vielleicht später mit seinen Werken konfrontiert werden. Dafür ist ihm zu danken.